

WERTZEICHEN

DAS PHILATELISTISCHE MAGAZIN



Titelthema

160 Jahre Amerikanischer Bürgerkrieg

Kenner und Könner im Gespräch Zeitreise ins Jahr 1930

Kostbarkeiten konkret Neuentdeckung eines spektakulären Bayern-Briefes

Persönlichkeiten im Porträt Rolf Dieter Jaretsky – Gentleman und Generalkenner



Liebe Leserinnen und Leser,

Sie halten die erste Ausgabe unseres brandneuen Kundenmagazins in den Händen. Und der Name des Journals ist Programm. WERTZEICHEN steht für aktuelle und besondere Berichte, Reportagen und Meldungen aus der Welt der Philatelie. Die Titelgeschichte dieser Premiere haben wir dem Thema „160 Jahre Amerikanischer Bürgerkrieg“ und den faszinierenden Raritäten der Konföderierten Staaten gewidmet. „Persönlichkeiten im Porträt“ stellt Ihnen den großen Generalkenner Rolf Dieter Jaretsky vor. Ihrer besonderen Aufmerksamkeit empfehlen wir auch den Artikel „Schatzfund auf dem Dachboden“ über die Neuentdeckung einer spektakulären Kostbarkeit der klassischen Philatelie.

Wir sind sehr gespannt auf Ihre Meinung und Ihre Anregungen zu unserem neuen philatelistischen Magazin. Gegen Ende dieses Jahres wird die zweite Ausgabe erscheinen. Dann veröffentlichen wir gern auch Zuschriften von unseren Leserinnen und Lesern. Vielleicht ist Ihre dann dabei? Viel Vergnügen bei der Lektüre Ihres WERTZEICHEN-Magazins.



Herzlichst

Dieter Michelson und Tobias Huylmans

INHALT

Koryphäe der Kostbarkeiten Ein Besuch bei Heinrich Köhler im September 1930	3
Legendäre Marken, bedeutende Kollektionen 160 Jahre Amerikanischer Bürgerkrieg	6
Schatzfund auf dem Dachboden Sensationeller Bayern-Brief entdeckt	9
Goldjunge, Gentleman, Generalkenner Rolf Dieter Jaretsky im Porträt	10
Kunststoff aus der Raumfahrt Der „Rolls-Royce“ unter den Zähnungsschlüsseln	13
Mystisch & unvergleichlich Die faszinierenden Marken der Indischen Staaten	14
Internationale Post „via Triest“ „Abenteuer-Philatelie“ der Extraklasse	16
Frühjahrsauktion setzt Maßstäbe Zuschläge zu Höchstpreisen bei Heinrich Köhler	18
Weltweiter Wettkampf in Wiesbaden 15 Jahre Online-Live-Bieten	19

IMPRESSUM

Herausgeber: Heinrich Köhler Auktionshaus GmbH & Co. KG
 Hasengartenstr. 25, 65189 Wiesbaden | Tel.: +49 (0)61134149-0 | Fax: +49 (0)61134149-99 | E-Mail: info@heinrich-koehler.de

Projektleitung: André Schneider

Chefredaktion: Peter Platz

Realisation: MEDIUM Werbeagentur GmbH, Bielefeld

Druck: Bruns Druckwelt GmbH & Co. KG, Minden

Bildnachweise: Magdalena Fournillier (Titelillustration), commons.wikimedia.org (S. 6, 15, 16), John Parrot/Stocktrek Images (S. 7), Wilhelm van Loo (S. 10, 20), Bhushan Sadani (S. 14), Royal Philatelic Collection (S. 20)

Ein Besuch bei Heinrich Köhler im September 1930

Koryphäe der Kostbarkeiten

Berlin, Freitag, der 26. September 1930, 14 Uhr: Obwohl die Temperatur nur etwa 13 Grad beträgt, es stark bewölkt ist und immer mal wieder regnet, ist die Pferdedroschke das gewählte Transportmittel in die Friedrichstraße 166. Hier residiert seit mehr als 15 Jahren die Firma Heinrich Köhler – eine der ersten Adressen für gehobene und höchste Philatelie. Und das nicht nur für deutsche Liebhaber und Connaissseure der Briefmarkenkunde. Wir treffen heute den 49-jährigen Firmengründer – eine Koryphäe der philatelistischen Kostbarkeiten.

Verehrter, lieber Herr Köhler, vielen Dank, dass Sie sich Zeit für ein Gespräch nehmen. Sie sind gerade zurück von der Briefmarken-Weltausstellung IPOSTA, die hier in Berlin in den Gesamt-Gesellschaftsräumen des Zoologischen Gartens vom 12. bis 21. September stattfand. Wie beurteilen Sie den Erfolg der Veranstaltung?

Mit einem Wort: phänomenal. Man darf der trefflichen Ausstellungsleitung rund um Dr. Erich Stenger, seines Zeichens Vorsitzender des Berliner Ganzsachen-Sammlervereins und Präsident der Berliner Philatelisten-Klubs von 1888, nur gratulieren. Ein weiterer Glücksfall für die Ausstellung war Dr. Herbert Munk, der versierte Bearbeiter des weltweit anerkannten Kohl-Handbuches. Munk hatte im Vorfeld Kontakt zu Alfred Lichtenstein aufgenommen, dem Präsidenten des New

Yorker Collectors Club, der begeistert für eine reichliche Beteiligung weltweit berühmter Sammler gesorgt hatte. So war die IPOSTA unter der Schirmherrschaft von Reichspräsident Paul von Hindenburg ein wahrhaft internationales Fest der Philatelie, das seinesgleichen sucht. Mehr als 30.000 Besucher und ungefähr 600 Ausstellungsnummern, darunter allein etwa 60 Exponate aus Großbritannien, dem Mutterland der Briefmarke, sprechen für sich.

Bitte schildern Sie uns doch Ihre Eindrücke.

Am Eingang begrüßten zwei baumlange Postillione die Gäste. Eine Auskunftstube neben der Kasse bot alle Informationen, auch den vorzüglich bearbeiteten 180-seitigen Ausstellungskatalog. Der erste Eindruck war gleich überwältigend. Etwa ein Dutzend zusammenhängende Räume präsentierten

Ein Blick in die Geschäftsräume von Heinrich Köhler während der 1930er-Jahre.



die ausgestellten Kollektionen auf mehr als 2.000 Metern Länge – fabelhaftes Material, das in so reichhaltiger Auswahl noch auf keiner Ausstellung der Welt zu sehen war.

Sie gehörten neben anderen weltweit renommierten Kennern der Philatelie zur Jury der IPOSTA 1930. Welche Sammlungen haben Sie besonders beeindruckt?

Bevor ich auf die Ausstellungssammlungen eingehe, muss der Raritätentresor im Marmorsaal gebührend Erwähnung finden. Dort war unter anderem die Druckplatte der beiden Mauritius Post Office zu sehen. Außerdem die einzige Britisch-Guyana 1-Cent-karmin aus dem Besitz von Arthur Hind, der berühmte Schweden-Fehldruck Tre-Skilling-banco des Herrn Ramberg aus Göteborg und zwei der drei bekannten Baden-9-Kreuzer-grün statt rosa – darunter der berühmte Brief aus dem Besitz des Reichspostmuseums. Hinzu kam ein Paar des bayerischen Aichach-Provisoriums aus den Kollektionen von Theodore Champion aus Paris.

Das hört sich an wie die „Crème de la Crème“ der internationalen Raritäten der Philatelie.

So ist es. Gleichzeitig stehen dahinter die berühmtesten Philatelisten unserer Zeit. Kommen wir zu den hervorragenden Exponaten. Heinrich Birnbach zeigte Teile seiner einzigartigen Kollektion von Moldau und Alt-Rumänien. Nicht nur die seltenen Moldau-Marken, sondern auch wunderbares Material der ersten Kopfausgaben Rumäniens in einer Detaillierung, die Hochachtung erheischte. Alfred Lichtenstein hatte die vielleicht seltenste Sammlung

dieser Klasse aufgebaut: „Britisch-Columbien und Vancouver-Insel“ war der äußerste Westen des „Wild West“ Canadas. Mein Freund Lichtenstein erzählte mir, dass er eigens dorthin reiste, um die Postverhältnisse und -routen vor Ort nachzuvollziehen, die dort 1859 bis 1871 galten. Seine Sammlung zeigt uns, wie zur Zeit des Goldfiebers Privatposten entstanden, die der staatlichen Post kräftig Konkurrenz machten. Sein Material der zeitgenössischen staatlichen Marken bildete übrigens die Grundlage bei der Bearbeitung der Sektion Canada im Kohl-Handbuch. Gleiches gilt für die einmalige Sammlung, die J.B. Seymour aus London auf 15 Metern Fläche zeigte. Der fabelhafte Großbritannien-Teil im Kohl-Handbuch wäre ohne ihn und seine Expertise nicht möglich gewesen.

Apropos Rumänien und Großbritannien: Als offizieller IPOSTA-Auktionator haben Sie eine internationale Briefmarken-Auktion gelebt. Im Angebot waren, wie von Ihnen gewohnt, exquisite und herausragende Stücke und Kollektionen, darunter die

begehrten Moldau-Ochsenköpfe und die seltenen Eduard IR Official von Großbritannien. Aber auch rare Bergedorf- und Oldenburg-Briefe sowie ein Kabinettpaar der Sachsen 3-Pfennig-rot. Wie lief die Auktion?

Die IPOSTA war ein Höhepunkt unseres internationalen Engagements für die Philatelie. Das schließt die sehr erfolgreiche Versteigerung während der Weltausstellung mit ein. Exquisite Stücke, wie die von Ihnen erwähnten, erfreuen sich einer hohen Nachfrage. Und das wird noch sehr lange so bleiben. Tendenz kontinuierlich steigend. Davon bin ich überzeugt. Das betrifft übrigens aber nicht nur die namhaften Raritäten.

„Exquisite Stücke
erfreuen sich
hoher Nachfrage.“

Heinrich Köhler

Gibt es denn derzeit ein besonderes Thema oder Gebiet der Philatelie, das sich einer zunehmenden Begeisterung erfreut?

Dazu zählt zweifelsohne die Flugpost. Generalpostmeister Heinrich von Stephan wies bereits im Jahr 1874 in seinem viel beachteten Vortrag „Weltpost und Luftschiffahrt“ auf die zukünftige Bedeutung der Luftfahrzeuge für die Postbeförderung hin. Inspiriert hatte ihn eines der spannendsten Kapitel der Flugpostgeschichte, das gleichzeitig den Beginn der Flugpost markiert – die Pariser Ballonpost von 1870/71. Heute zählt die Flugpost zu den beliebtesten Sammelgebieten. Kein Wunder, Flugpostmarken gibt es weltweit. Hinzu kommt: Bereits seit mehr als 20 Jahren ziehen die Zeppeline die Menschen in ihren Bann. Vor zwei Jahren erschienen die ersten Zeppelin-Marken in Deutschland, in diesem Jahr am 26. April gefolgt von den Aufdruckmarken „1. Südamerikafahrt des Luftschiffes Graf Zeppelin LZ 129“. Und auch, wenn ich keine Kristallkugel besitze: Ich sage voraus, dass diese Marken, ebenso wie der amerikanische Zeppelin-Satz, der ebenfalls im April dieses Jahres erschien, zukünftig noch sehr viel begehrt sein werden, als sie es heute schon sind. Das wird übrigens ebenso für das aus manchen Sammlerkreisen zu Unrecht gerügte IPOSTA-Viererblatt gelten.

Im März dieses Jahres fand Ihre 65. Briefmarken-Auktion statt. Los ging es im April 1913 mit Ihrer ersten Auktion hier in Berlin. Seitdem haben Sie kontinuierlich Erfolgsgeschichte geschrieben. Welche besonderen Höhepunkte aus den vergangenen 17 Jahren sind Ihnen bis heute unvergesslich?

Davon gibt es viele. Beschränken wir uns auf zwei. Gleich unsere erste Auktion hier in Berlin war ein immenser Erfolg. Viele der angebotenen raren Spitzenstücke erzielten doppelten oder sogar dreifachen Katalogpreis. Mein persönliches Lieblingsstück dieser Versteigerung war ein Mecklenburg-Schwerin-Brief mit der seltenen 4/4-Schilling auf punktiertem Grund als Zusatzfrankatur auf 1-Schilling-Ganzsache nach Rostock. Erneut muss ich keine hellseherischen Fähigkeiten haben, um sagen zu können, dass sich bedeutende Philatelisten zukünftiger Generationen an dem Besitz dieses wunderbaren Briefes erfreuen werden. Und ebenso unvergesslich wird mir bis zu meinem Lebensende die 46. Versteigerung aus dem März vor drei Jahren bleiben. Im Angebot hatte ich den legendären 12er-Block des Gelben Merkurs. Bewilligt werden sollten 30.000 Goldmark für diese Welt rarität. Für den Fall, dass sich zu diesem Preis kein neuer Besitzer finden sollte, kündigte ich an, dass ich den Block aufteilen wollte. Zum Glück blieb mir dies aber erspart, denn der 12er-Block fand eine neue philatelistische Heimat. Das Zerteilen des Blocks hätte mir vermutlich das Herz gebrochen.



Der legendäre IPOSTA-Block, zur Zeit seiner Ausgabe noch „Viererblatt“ genannt. Einige wenige Exemplare tragen die Unterschriften der damaligen Jury-Mitglieder, darunter auch die von Heinrich Köhler.

**15 JAHRE
EDITION D'OR**

Im Dezember 2006 präsentierten die Auktionshäuser Köhler und Corinphila die ersten Bände der EDITION D'OR, die erstklassige Kollektionen herausragender Philatelisten mit innovativem Handbuch-Charakter dokumentiert. Überzeugen Sie sich selbst.

Mehr unter www.heinrich-koehler.de



160 JAHRE AMERIKANISCHER BÜRGERKRIEG

LEGENDÄRE

MARKEN

BEDEUTENDE

KOLLEKTIONEN



Vor 160 Jahren begann der blutige Bruderkrieg, den der Norden und der Süden der Vereinigten Staaten gegeneinander führten. Kurz nach Ausbruch der Feindseligkeiten entstand das einzigartige Markenland „Konföderierte Staaten von Amerika“. Keine andere Postorganisation existierte nur einen Krieg lang – nicht davor und nie wieder danach. Und kein anderer Staatenverbund brachte in nur etwa vier Jahren mehr philatelistische Top-Raritäten hervor.

„Der Bürgerkrieg begann in meinem Vorgarten und endete in meinem Wohnzimmer“, sagte Wilmer McLean, der sowohl die erste große Schlacht als auch das Ende des „Civil War“ aus nächster Nähe erlebte: Beim intensiven Gefecht von Bull Run schlug eine Granate in seinem Vorgarten ein. McLean raffte schnell ein paar Sachen zusammen und machte sich aus dem

Staub. Vier Jahre darauf waren Offiziere der Union in Appomattox Court House in Virginia auf der Suche nach einem Haus, in dem die Kapitulation des Südens zeremoniell unterzeichnet werden konnte. Wilmer McLean stellte seines zur Verfügung. Doch wir greifen vor. Wie war es eigentlich zu einem der grausamsten Gemetzel gekommen, das die USA je erlitten?

Mitte des 19. Jahrhunderts hatten sich die Vereinigten Staaten zu einer Weltmacht entwickelt, aber im Land der unbegrenzten Möglichkeiten schwellte ein Konflikt. Denn der Norden und der Süden unterschieden sich sehr – und das sowohl wirtschaftlich als auch was die Mentalität der Menschen betraf. Der Norden gab sich modern und fortschrittlich, im Süden dachte man



Portrait oben: Der geniale Südstaaten-Strategie General Robert E. Lee machte der Union das Leben schwer, musste am 9. April 1865 aber schließlich kapitulieren.

Links: Das Haus von Wilmer McLean in Virginia, in dem die Kapitulation der Südstaaten formell vollzogen wurde.

Rechts: Der berühmte „Big-Beaumont-Brief“ war in bedeutenden Kollektionen beheimatet, unter anderem auch in der Sammlung von Alfred Caspary. Von der 10-Cents-Marke von Beaumont blieb nur dieses eine Luxusstück erhalten.



Die dritte Schlacht von Winchester vom 19. September 1864 gilt als eine der blutigsten und wichtigsten Auseinandersetzungen zwischen dem Norden und dem Süden, aus der die Union schließlich als Sieger hervorging.

extrem konservativ. Der Norden war industriell geprägt. Im Süden herrschte eine vermögende Pflanzaristokratie, die die Sklaverei als Teil ihres Lebensstils betrachtete und bewahren wollte. Nicht zuletzt konnten sie ihre riesigen Baumwollplantagen nur mithilfe der Sklaven gewinnbringend betreiben.

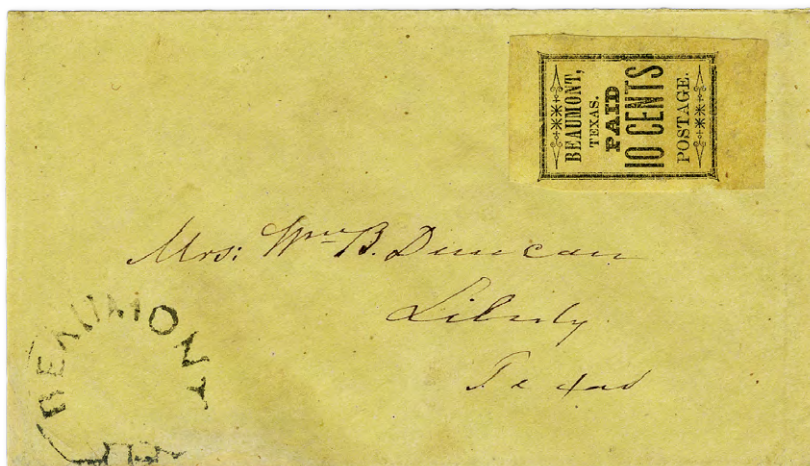
1860 lief das Fass über

Als schließlich der Sklaverei-Gegner Abraham Lincoln im Jahr 1860 zum 16. amerikanischen Präsidenten gewählt wurde, lief das sprichwörtliche Fass über und in der Folge traten elf Südstaaten aus der Union aus. Sowohl beim eigentlichen Beginn des Krieges, dem Angriff der Konföderierten auf Fort Sumter in der Nacht vom 12. auf den 13. April 1861, als auch bei der Schlacht von Bull Run war die Union unterlegen. Und Lincoln legte seine Hoffnung auf einen raschen militärischen Sieg zunächst ad acta. Aber das Blatt wendete sich spätestens mit der Schlacht von Gettysburg, Pennsylvania, am 3. Juli 1863 und

der Einnahme des von den Konföderierten gehaltenen Vicksburg am folgenden Tag. Der Sieg bei Gettysburg beendete den Vormarsch des genialen Südstaaten-Strategen General Robert E. Lee und die Konföderierten mussten sich zurückziehen. Knapp zwei Jahre darauf unterzeichnete Lee die Kapitulation der Konföderierten Staaten im Haus von Wilmer McLean.

Von 100.000 auf 2,3 Millionen Dollar

Ebenso „wild“ wie die Gesamtverhältnisse jener Zeit war auch die postalische Situation: Die bis zu Beginn des Krieges in den gesamten Vereinigten Staaten gültigen Briefmarken wurden im Süden am 1. Juni 1861 außer Kraft gesetzt. Daraufhin erhielten die lokalen Postmeister der Südstaaten das Recht, bis zur Beschaffung neuer, nur für die



Konföderierten Staaten gültiger Postwertzeichen eigene Marken herzustellen – international bekannt und begehrt als „Confederate Postmasters' Provisionals“. Diese gehören zu den größten Raritäten, die die Philatelie zu bieten hat. Dazu ein kleiner Exkurs in Richtung der Katalogpreise: Der Scott-Katalog aus dem Jahr 1935 bewertet alle Postmeister-Ausgaben der Konföderierten Staaten in Summe noch mit knapp 100.000 Dollar. Inkludiert in diese Summe sind die verzeichneten Erhaltungen ungebraucht und gestempelt sowie bekannte Typen und Abarten. Im damaligen Katalog nicht dokumentiert sind Bewertungen auf Brief oder größere Einheiten.

Start at the top

Legen wir die gleiche Systematik zugrunde und addieren sämtliche Katalogpreise des aktuellen Scott-Kataloges, ergibt sich die stolze Summe von mehr als 2,3 Millionen Dollar. Wohlgemerkt: Nicht eingerechnet sind die Bewertungen für Postmeister-Ausgaben auf Brief.

Das kurioseste Postmeister-Provisorium ist daher nicht einkalkuliert. Es handelt sich um die 5-Cents-Marke von Mount Lebanon, Louisiana – ein Unikat, das nur auf Brief bekannt ist und eine Perle der legendären Ferrari-Sammlung war. Allein dieses Stück dotiert der Scott heute mit 255.000 Dollar. Betrachtet man die Marke, wird sofort klar, dass bei der Herstellung ein vollkommener Laie tätig war. Denn das Markenbild ist spiegelverkehrt. Der Erzeuger der Marke hatte im Holzschnitt das Markenbild positiv umgesetzt. So entstanden auf dem Holz bildrichtige Typen, die beim Druck wiederum gespiegelt erschienen.

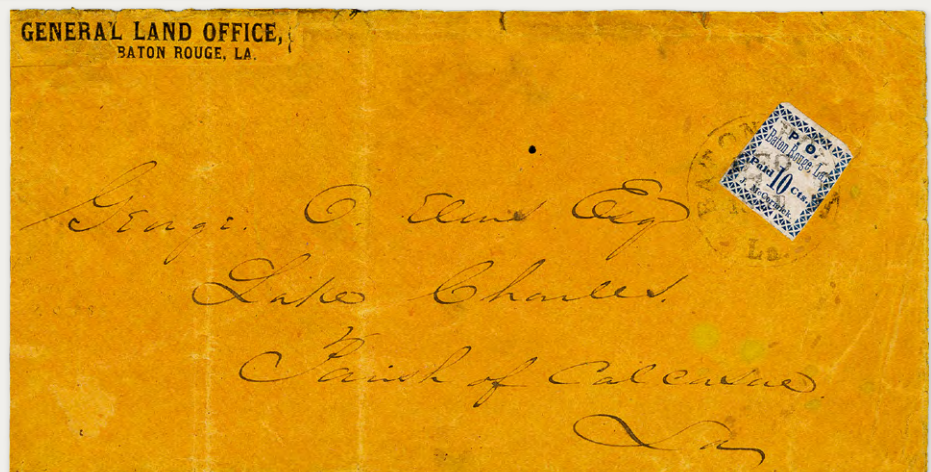
Ebenfalls in nur einem Stück auf Brief bekannt ist die 10-Cents-Marke schwarz auf gelb von Beaumont, Texas. Der „Big-Beaumont-Brief“ zählt zu den berühmtesten Stücken der Konföderierten Staaten und war in den bedeutendsten Kollektionen zu Hause. Graf Philipp von Ferrari und Alfred Caspary nannten ihn ihr Eigen, ebenso wie

Erivan Haub. Das gilt gleichermaßen für den phänomenalen Brief, der eine 10-Cents-Postmeister-Marke von Baton Rouge trägt. Das Stück hat nunmehr in Hamburg ein Zuhause gefunden. Sein neuer Besitzer sagt: „Ich habe das Stück erstmalig im Original 2019 auf der Briefmarken-Weltausstellung in Stockholm gesehen und mich sofort verliebt.“ Getreu dem Motto „Start at the top“ eines anderen großen Sammlers – John R. Boker – war dieser Brief für den Hamburger Philatelisten der Einstieg in eines der faszinierendsten Gebiete der Philatelie – die Postmeister-Ausgaben der Konföderierten Staaten. Aber welches „Confederate Postmasters' Provisional“ gilt denn nun unbestritten als schönste und kunstvollste Ausgabe?

Lesen Sie dazu das Porträt auf den Seiten 10 bis 12 und erfahren Sie mehr über die topaktuelle Wiedervereinigung der beiden bedeutendsten Briefe dieser Ausgabe nach mehr als 40 Jahren.



Das Pärchen der 5-Cents-Marke von Pleasant Shade in Virginia ist einzigartig. Auch dieser prominente Brief befand sich in den herausragenden Sammlungen von Arthur Hind und Alfred Caspary.



Das legendäre Baton-Rouge-Unikat mit der 10-Cents-Postmeister-Marke hat in Hamburg ein neues Zuhause gefunden.

Sensationeller Bayern-Brief entdeckt



Nach 170 Jahren präsentiert sich diese Kostbarkeit erstmals der Öffentlichkeit – eine Spitzenrarität der klassischen Philatelie.

Schatzfund auf dem Dachboden

Wer träumt nicht davon? Man stöbert in alten Sachen auf dem Dachboden und plötzlich findet man eine Kostbarkeit. So geschehen unlängst in einer fränkischen Ortschaft. Entdeckt wurde eine spektakuläre Bayern-Preziose – ein Dreierstreifen des „Schwarzen Einsers“ in Mischfrankatur mit einer blauen Drei-Kreuzer-Marke. Eines der Schlüsselstücke der Herbstauktion bei Heinrich Köhler!

Mischfrankaturen mit dem ersten deutschen Postwertzeichen, der bayerischen Ein-Kreuzer-Marke von 1849, kann man fast an zwei Händen abzählen. Sie gehören zu den Kronjuwelen Altdeutschlands. Dreierstreifen mit Zusatzfrankatur waren bislang nur zwei bekannt. Jetzt gibt es drei, und die Philatelie ist um eine spektakuläre Neuentdeckung reicher. Dieser Schatzfund von Weltrang hat zudem eine außergewöhnliche posthistorische Bedeutung.

Eine besondere Notiz

Die Entdeckerin war beim Aufräumen des Familienarchivs mal wieder auf die schönen alten Briefe gestoßen, die ihre Mutter vor Jahrzehnten von ihrem Großvater geschenkt bekommen und später ihr vermacht hatte. Ein Brief trug drei schwarze und eine blaue Marke und war mit einem Zettel versehen, auf dem die Mutter Folgendes vermerkt hatte: „Die schwarzen Marken sind wertvoll. Stehen im Katalog einige Tausend Euro.“ Flugs recherchierte die

Eigentümerin im Internet und nahm anschließend Kontakt zum Auktionshaus Heinrich Köhler auf. „Als die Dame mir den Brief beschrieb, wurde ich schon ganz euphorisch“, sagt Dieter Michelson, Geschäftsführer bei Heinrich Köhler. „Und als ich dann ein Foto des Briefes von ihr bekam, traute ich meinen Augen kaum.“ Ein wunderbarer Dreierstreifen des „Schwarzen Einsers“ und eine blaue Drei-Kreuzer-Marke des Königreichs Bayern. „Sie können sich die Freude der Besitzerin vorstellen, als ich ihr sagte, dass die schwarzen Marken in diesem Fall wohl eher einige Zehntausend Euro wert sind“, erzählt Michelson.

Im doppelten Sinne eine Spitzenrarität

Als erster deutscher Staat gab das Königreich Bayern am 1. November 1849 Briefmarken heraus. Die schwarze Ein-Kreuzer-Marke war für Ortssendungen beziehungsweise Drucksachen vorgesehen. Die blaue Drei-Kreuzer-

Marke sollte Sendungen in Orte bis zu zwölf Meilen Entfernung freimachen. Und die braune Sechs-Kreuzer-Marke wurde für noch weiter entfernte Adressen genutzt. Ob nun der Absender kein Postwertzeichen zu sechs Kreuzer zur Hand hatte oder aber einfach besonders schön frankieren wollte, ist nicht bekannt. Fakt ist aber: Er schuf mit diesem Brief sowohl philatelistisch als auch posthistorisch eine Spitzenrarität. Denn gerichtet ist das Ausnahmestück an Johann Nepomuk Welz, seines Zeichens damaliger Posthalter in Immenstadt im Allgäu. Die Geschichte der dortigen Postexpedition ist bayerische Posthistorie pur.

Mehr dazu lesen Sie im Katalog zur Herbstauktion bei Heinrich Köhler. Im September ist dann auch die sensationelle neu entdeckte Kostbarkeit des Königreichs Bayern zu haben. Und man darf gespannt sein, welcher Betrag nach der Auktion ins Frankenland geht.

„Auf den Brief war ich schon vor 40 Jahren scharf.“

Rolf Dieter Jaretsky – internationaler Botschafter der Philatelie



Rolf Dieter Jaretsky in seinem Element – bei einer flammenden Rede für die Philatelie während der Internationalen Briefmarken-Ausstellung IBRA 2009 in Essen.

Goldjunge, Gentleman, Generalkenner

Wenn man mit Rolf Dieter Jaretsky spricht, werden zwei Dinge ganz schnell klar. Erstens: Er ist ein Gentleman der alten Schule. Und zweitens: Er ist ein ganz Großer der Philatelie. Die zahlreichen hervorragenden Kollektionen des 86-jährigen Generalkenners sind ebenso wie er selbst vielfach preisgekrönt. Sein Exponat „Konföderierte Staaten“ wurde unlängst um eines der absoluten Spitzenstücke bereichert. Damit sind erstmalig nach 40 Jahren zwei der großartigsten „Rebellen-Briefe“ auf einem Albumblatt wiedervereinigt.

Mexiko, Peru, Jammu und Kaschmir, Afghanistan, USA, Griechenland, Großbritannien, Rumänien, Russland, seine Heimat Braunschweig und andere altdeutsche Gebiete – Rolf Dieter Jaretsky stellte philatelistische Sammlungen zusammen, die ihresgleichen suchen. Seit mehr als fünf Jahrzehnten ist der philatelistische „Allrounder“ als Juror auf den deutschen und seit fast 40 Jahren auf den internationalen Bühnen der Philatelie zuhause. Seine Expertisen und Atteste als philatelistischer Prüfer sind weltweit geschätzt. Hinzu kommen zahlreiche Veröffentlichungen und Auftritte – Rolf Dieter Jaretsky ist ein unermüdlicher und international anerkannter Botschafter der Philatelie.

„**Sammele Wissen, bevor du bessere Stücke kaufst**“
Geboren am 29. März 1935 und aufgewachsen in Braunschweig, fing Rolf Dieter Jaretsky wie viele seiner Freunde

bereits im zarten Alter von acht Jahren mit dem Briefmarkensammeln an. Aber im Unterschied zu seinen Freunden hörte er damit nicht wieder auf. „Als ich 14 Jahre alt war, gab mir ein erfahrener Clubkamerad im Braunschweiger Briefmarkensammlerverein von 1885 einen Rat, der mich für meinen gesamten philatelistischen Werdegang geprägt hat“, erzählt der ehemalige Apotheker. „Er fragte mich: Weißt du, was du zuerst sammeln musst? Wissen! Bevor du bessere Stücke kaufst, schaffe dir erst mal die entsprechende Literatur an.“ Und auch der nächste Tipp des Mentors wurde beherzigt: „Sammele Übersee, besonders die frühen Briefe. Da machen dir nur wenige andere Sammler Konkurrenz.“ Gesagt, getan: Rolf Dieter Jaretsky baute generalstabsmäßig eine vorzügliche Mexiko-Sammlung auf. Diese stellte er im Alter von 17 Jahren zum ersten Mal aus. Und wieder gab es einen wichtigen Hinweis für den jungen Philatelisten, diesmal von einem der Preisrichter. „Sie haben ganz viel richtig gemacht. Marken, Stempel, Poststufen – alles richtig dokumentiert und präsentiert. Aber Ihnen fehlen die großen Stücke. Erst mit diesen kommen Sie bis an die Spitze.“ So wurde es gemacht und Jaretsky erhielt 1960 in London eine Bronzemedaille. „Acht Jahre darauf wagte ich mich dann direkt in die Höhle des Löwen“, schmunzelt Jaretsky. Der Mut wurde belohnt. Bei der Briefmarken-Ausstellung in Mexico City gab es 1968 den „Grand Prix National“.

Wiedervereinigung

Auch seine Kollektion „Konföderierte Staaten“ ist hochdekoriert. Schon drei Mal gab es Groß-Gold für das Exponat, 2007 in St. Petersburg, 2010 in London und 2018 in Prag. Aber da fehlte noch eines der sensationellsten Stücke. Dazu Rolf Dieter Jaretsky: „Die 5-Cents-Livingston ist mit Sicherheit die schönste aller Postmeister-Marken. Es sind drei lose Marken und sechs Briefe mit Einzelfrankaturen bekannt. Und dann ist da noch dieser Wahnsinnsbrief mit dem Pärchen. Auf den war ich schon vor 40 Jahren scharf.“ Halten wir kurz inne: In Summe gibt es also elf Exemplare der „Blauen Livingston“. Zum Vergleich – von der „Blauen Mauritius“

existieren zwölf Stücke. Zurück zur kunstvollsten aller Postmeister-Ausgaben: Rolf Dieter Jaretsky besitzt seit vielen Jahren eine wunderschöne Einzelfrankatur aus der ehemaligen Boker-Sammlung.

Der deutsch-amerikanische Industrielle und bedeutende Philatelist John R. Boker jr. nannte aber nicht nur diesen Brief mit einer einzelnen Livingston sein Eigen, sondern auch das Spitzenstück mit dem Paar – bekannt als der legendäre „Livingston-Brief“. Allerdings verkaufte er beide Stücke Anfang der 1980er-Jahre und die Briefe wurden getrennt. Fast 40 Jahre gingen sie verschiedene philatelistische Wege. Bis Rolf Dieter Jaretsky sie jüngst endlich wieder zusammenbrachte. Denn zur 4. USA-ERIVAN-Auktion im Dezember des vergangenen Jahres bei H.R. Harmer in New York war das Traumstück mit dem Livingston-Pärchen nach Jahrzehnten erstmalig zu haben. „Diese Gelegenheit konnte ich mir nicht entgehen lassen“, sagt Rolf Dieter Jaretsky und präsentiert stolz das Albumblatt, auf dem die beiden Briefe ihre Wiedervereinigung feiern – exklusiv für Sie, liebe Leserinnen und Leser, auf der nächsten Seite abgebildet.

Von Ferrari zu Jaretsky

Abschließend noch ein paar Worte zur Vita des „Livingston-Briefes“. Der Brief mit dem Paar der „Blauen Livingston“ soll kurz vor der Jahrhundertwende vom Empfänger Captain Chapman jr. direkt an den Grafen Philipp von Ferrari verkauft worden sein. „Als Ferraris bombastische Sammlung in den Jahren 1921/22 in Paris versteigert wurde, gelangte der Brief in die Kollektion des großen amerikanischen Sammlers Alfred H. Caspary“, erzählt Rolf Dieter Jaretsky. „Dieser besaß auch den Brief mit der einzelnen Livingston, der heute Teil meiner Sammlung ist.“ Caspary starb 1955, und beide Briefe kamen 1956 unter den Hammer. Der neue Besitzer beider Stücke hieß John R. Boker jr. Der weitere Weg der wunderbaren „Rebellen-Briefe“ ist bereits beschrieben. Von Ferrari über Caspary, Boker und Erivan Haub bis hin zu Rolf Dieter Jaretsky – allesamt Philatelisten par excellence.

Ein Beispiel für Jaretzkys vielfältiges Engagement in Sachen Übersee-Philatelie: Der malaisische Staat Sarawak trat erst zum 1. Juli 1897 dem Weltpostverein bei. Zuvor waren die Marken Sarawaks nur im Inland bzw. bis nach Singapur gültig. Dort wurde dieser seltene Brief nach Hongkong zusätzlich mit Straits-Settlements-Marken frankiert.



4. Postmaster Provisional Stamps LIVINGSTON, ALA.

The postmaster of Livingston Stephen W. Murley issued in 1861 the most artistic lithographed postmaster-stamp. 11 stamps are known to exist including the famous pair on cover and 6 covers with single frankings. The earliest recorded usage is November 12, 1861, the latest known usage is March 29, 1862.



pair 5 C. on cover to Captain R.Chapman ,11th Regiment, Ala. Vol. Manassas Junction, Va. with date-stamp LIVINGSTON NOV. 12 (1861), earliest recorded date of usage ex Ferrary, Caspary, Lilly, Boker, Weill Brothers and Erivan



5 C. Livingston marginal copy on cover to Mobile dated March 21, 1862, very late usage ex Caspary, ex Boker

Nahezu vier Jahrzehnte gingen diese Spitzenraritäten der Philatelie der Konföderierten Staaten getrennte Wege. Jetzt sind sie in der erstklassigen Kollektion von Rolf Dieter Jaretzky wieder vereint.

Der »Rolls-Royce« unter den Zähnungsschlüsseln

Kunststoff aus der Raumfahrt



Eine Rarität aus dem Bereich des philatelistischen Zubehörs – der „Weltraum-Zähnungsschlüssel“ von Dr. Werner M. Bohne. Rechts daneben zum Vergleich ein anderes Kunststoff-Exemplar in etwas einfacherer Ausführung – ein Zähnungsschlüssel des Schwaneberger Verleges aus den 1950er-Jahren.

Hätten Sie es gewusst? Es gibt den „Rolls-Royce“ unter den Zähnungsschlüsseln. Gefertigt wurde dieser aus einem Hochleistungskunststoff, der auch in der Raumfahrt Verwendung fand und damit extrem hitzebeständig ist. Außerdem lassen sich mit diesem exklusiven „Odontometer“ nicht nur die Perforation einer Marke, sondern gleich auch die Größen von Poststempeln messen.

Kein Wunder: Sein Erfinder war ein prominenter Philatelist und Perfektionist. Dr. Werner M. Bohne, geboren am 13. April 1920 in Berlin und gestorben am 19. Juni 1998 in Florida, war seit seinem 14. Lebensjahr passionierter Briefmarkensammler. Bohne ging früh in die USA und wurde 1949 Mitglied der amerikanischen Germany Philatelic Society (GPS), die er von 1969 bis 1975 als Präsident führte. Sein Fälschungshandbuch „Reference Manual of Forgeries“ ist mit mehr als 6.000 Seiten bis heute unübertroffen. Weniger bekannt ist allerdings, dass Dr. Bohne einen Zähnungsschlüssel entwickelte, der es im wahrsten Sinne des Wortes in sich hat. Denn das gute Stück besteht aus einem temperaturbeständigen Kunststoff, der auch im All zum Einsatz kam. „Das war bezeichnend für diesen Mann“, erzählt Altmeister Wolfgang



Jakubek, der Dr. Bohne oft persönlich traf. „Ihn faszinierte nicht nur in der Philatelie das Ausgefallene und Besondere.

Und als Typ hinterließ er einen unvergesslichen Eindruck.“ Nur ein Beispiel: Als Begrüßungsgeschenk erhielten Freunde, die aus dem Ausland zu Besuch kamen, von Dr. Bohne eine individuell angefertigte Box mit amerikanischen Kursmünzen.

Übrigens wurde der Zähnungsschlüssel vor exakt 155 Jahren erfunden. 1866 veröffentlichte Dr. Jacques Amable Legrand, seinerzeit einer der führenden französischen Philatelisten, seinen „Odontometer“ für die damals bekannten Zähnungen von 7 bis 16.

Dr. Legrand war es auch, der den Ausdruck „Timbrologie“ für das schönste Hobby der Welt prägen wollte – im Gegensatz zu Georges Herpin und Arthur Maury, die den Begriff „Philatelie“ bevorzugten.

Die faszinierenden Marken der Indischen Staaten



Mystisch & unvergleichlich

Im Norden grenzt das Land an das riesige Gebirge Himalaya, im Süden an den Indischen Ozean – Indien ist ein Land der Mystik und der Gegensätze. Prunkpaläste wie der legendäre Taj Mahal oder der Palast der Winde in Jaipur und einzigartige Kulissen und Landschaften aus Tausendundeiner Nacht stehen dicht bewohnten riesigen Metropolen gegenüber. Fakt ist: Reisende beschreiben Indien seit jeher als mystisch und unvergleichlich. Ebenso sicher ist: Die Briefmarken der Indischen Staaten strahlen eine hohe Faszination aus – bieten sie doch eine Vielzahl kaum bekannter Raritäten der höchsten Seltenheitsklasse.

Christopher Columbus war auf der Suche nach dem sagenhaften Indien, gelangte 1492 aber stattdessen nach Amerika. Sechs Jahre darauf entdeckte der portugiesische Seefahrer Vasco da Gama den südlichen Seeweg rund um das Kap der Guten Hoffnung und landete im Mai 1498 nahe Calicut an der Malabarküste im Südwesten Indiens. Damit war die Grundlage für die europäische Expansion nach Indien gelegt. Eine maßgebliche Rolle spielte ab dem 17. Jahrhundert der britische Einfluss. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war schließlich ganz Indien unter der Handelskontrolle

der Ostindien-Kompanie. 1857 kam es schließlich zum blutigen Aufstand, der zur Liquidierung der Ostindien-Kompanie führte, und die britische Krone übernahm die Verwaltung des Landes und gab ab 1860 Postwertzeichen für Indien heraus.

„Einige davon zählen zu den größten Raritäten der Welt.“

Zur Zeit der britischen Kolonialherrschaft gab es mehr als 560 indische Fürstenstaaten. Manchen waren als Zeichen einer gewissen Souveränität Münzregal und Posthoheit zugestanden worden. Sechs Fürstenstaaten schlossen

Postkonventionen mit Britisch-Indien und erhielten britisch-indische Briefmarken mit Aufdruck des Staatsnamens. „Diese sechs Staaten sind aufgrund der Postabkommen als Konventionsstaaten bekannt“, sagt Tobias Huylmans, Geschäftsführer bei Heinrich Köhler. Darüber hinaus gaben 40 indische Feudalstaaten eigene Postwertzeichen heraus. Den Anfang machte 1864 Soruth. Nur zwei Jahre darauf folgten Jammu und Kaschmir im nordwestindischen Bergland. Die Postgültigkeit der Feudalstaat-Marken war auf die Grenzen ihrer jeweiligen Staaten begrenzt. „Viele der frühen Ausgaben

sind provisorisch im Handstempel-, Holz- oder Typendruck hergestellt worden“, so Huylmans weiter. „Einige davon zählen zu den größten Raritäten der Welt.“ Darüber hinaus sind von vielen Marken der Indischen Staaten jeweils weniger als 20 Stück bekannt.

„Da ist noch deutlich Luft nach oben.“

„Obwohl Stanley Gibbons die Katalogwerte der Briefmarken der Indischen Staaten in den vergangenen 20 Jahren fast jedes Jahr im zweistelligen Prozentbereich aufgewertet hat, ist bezüglich ihrer Seltenheit da noch deutlich Luft nach oben“, weiß Tobias Huylmans und kennt dazu noch eine Anekdote aus dem Leben des Grafen Philipp von Ferrari: „Es ist bekannt, dass Ferrari niemals eine Marke aus seiner unglaublichen Sammlung verkauft hat. Allerdings tauschte er mehrfach die berühmtesten

Marken der Welt, die legendären Mauritius-Post-Office-Ausgaben, gegen andere philatelistische Kostbarkeiten: zwei Mal eine gebrauchte Post Office gegen amerikanische Postmeister-Marken – Tauschpartner war der bedeutende englische Raritätenhändler Warren H. Colson. Und jetzt kommt es: Dem berühmten englischen Philatelisten Thomas K. Tapling trat er eine ungebrauchte Blaue Mauritius für ein gebrauchtes Pärchen der Nr. 2 des indischen Feudalstaates Poonch ab.“ Schon der „Briefmarkenkönig“ Ferrari wusste um die Seltenheit mancher Briefmarken-Ausgaben der Indischen Staaten.



Maharajah Ranbir Singh
von Jammu und Kaschmir
(1857 bis 1885)

Freuen Sie sich auf die Herbstauktion bei Heinrich Köhler. Denn dann kommen einige der seltensten Marken und Frankaturen indischer Feudalstaaten zum Ausruf. Eine kleine Kostprobe für Liebhaber des Besonderen geben die Stücke, die Sie hier sehen.



Von dem Spitzenwert 25 Rupien violett aus dem Telegrafemarken-Satz von Jammu und Kaschmir (1884) existieren nur zwei Exemplare.



Dreierstreifen der ¼ Anna karmin von Duttia (1911). Die fehlende Perforation zwischen dem rechten Pärchen macht das Stück zur Spitzenrarität – bekannt sind nur vier mittig ungezähnte Paare dieser Ausgabe.



Einer von nur vier bekannten Briefen, die mit der 2 Paisa schwarz auf gelb des Feudalstaates Kotah frankiert wurden (Scott Nr. 2).

Internationale Post „via Triest“ – „Abenteuer-Philatelie“ der Extraklasse



Blick über den Hafen von Triest um 1900.

Bora, Scirocco und Mistral – so heißen die drei Winde, die seit jeher durch Triest wirbeln. Im 19. Jahrhundert war die alte Hafenstadt an der Adria ein wichtiger Stützpunkt für die Postverbindungen europäischer Staaten nach Destinationen östlich von Suez. Post „via Triest“ in den Nahen oder Fernen Osten bietet ein Höchstmaß an „Abenteuer-Philatelie“. Jüngst wurde dem Haus Heinrich Köhler die vermutlich bedeutendste Sammlung internationaler Post anvertraut, die über die „Stadt der drei Winde“ lief – aufgebaut von dem renommierten Philatelisten Rolf Rohlf. Hier geben wir Ihnen erste Einblicke in diese einzigartige Kollektion der klassischen Kommunikationsgeschichte zwischen Okzident und Orient.

Nehmen wir einmal an, eine besorgte Mutter in England schrieb Anfang der 1820er-Jahre ihrem bei den Truppen der Ostindischen Kompanie in Indien stationierten Sohn einen Brief. Selbstverständlich wollte sie wissen, wie es ihm ging. Fakt ist: Nachdem sie den Brief zur Post gegeben hatte, hieß es damals mindestens zehn Monate auf die Antwort zu warten. Denn zu Beginn des 19. Jahrhunderts dauerte die Postbeförderung zwischen Europa und Asien mit Segelschiffen um Afrika herum fünf Monate und mehr. Auch Dampfschiffe waren nur wenig schneller. Jetzt trat ein Pionier auf den Plan, der daran interessiert war, einen

direkteren Postdienst zwischen England und seinen Kolonien zu etablieren.

„Thomas Fletcher Waghorn, Leutnant der britischen Marine, begann im Jahr 1829 mit seinen Versuchen, Post auf dem Landweg zu transportieren“, weiß Michael Hilbertz, Chefphilatelist bei Heinrich Köhler. „Er entwickelte eine Überland-Route für die in Alexandria aus Marseille und später eben aus Triest ankommenden Poststücke.“

Zwischen dem Mittelmeer und dem Roten Meer ging die „Overland Mail“ per Kamelpost durch Ägypten.

„Stellen Sie sich vor, was diese Briefe miterlebt haben mögen“, so Hilbertz. „Unerträgliche Hitze am Tag, manchmal

Minusgrade in der Nacht. Nicht zu vergessen kriegerische Beduinen, mit denen sich die Kamelpostreiter zu arrangieren hatten.“

Das Tor zur orientalischen Welt

Kommen wir zurück auf die „Stadt der drei Winde“ in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts: Für die Österreichisch-Ungarische Monarchie war Triest damals das Tor zur orientalischen Welt. 1836 wurde dort der Österreichische Lloyd gegründet, die größte Schifffahrtsgesellschaft Österreich-Ungarns und des Mittelmeeres. Deren Schiffe übernahmen auch den Postverkehr und liefen nach und nach Häfen in

der Adria und in der Levante an. Vor allem die Einrichtung einer Expresslinie nach Alexandria sicherte den Erfolg im östlichen Mittelmeer und stellte den Anschluss her zur Overland-Mail-Route über den Isthmus nach Suez. In Alexandria fand dann der Austausch zwischen dem österreichischen und dem britischen Postamt statt. „In Triest hatte man sich bereits zuvor bemüht, mittels eindeutiger Taxvermerke den britischen Kollegen in Alexandria klarzumachen, ob die Briefe von überall in Europa korrekt freigemacht waren“, weiß Michael Hilbertz. „Wenn der Brief über

Alexandria hinaus vorausbezahlt war, trug er eine rote Taxierung, anderenfalls schwarze oder blaue Vermerke.“ Ab 1865 wurde mit ägyptischen oder auch britischen Briefmarken nachfrankiert. „Übrigens mussten die Absender handschriftlich auf ihren Briefen notieren, wenn sie den Postweg via Triest wünschten“, erläutert Hilbertz.

Die legendäre Overland-Mail-Route ist für immer verbunden mit dem Namen von Thomas Fletcher Waghorn, der ab 1829 seine berühmten „Timing Trips“ durch das Rote Meer und die Wüsten

zwischen Suez und Kairo unternahm. Bevor er 1850 starb, startete Waghorn aber nochmals einen ultimativen „Timing Trip“, um den schnellsten Postweg zwischen England und Indien zu definieren. „Klarer Gewinner war die Route via Triest und Alexandria“, erzählt Michael Hilbertz. „Ein Brief legte die Strecke in nur noch 30 Tagen zurück.“ Wenn also jetzt eine sorgenvolle Mutter ihrem Sohn in Indien schrieb, dann durfte sie bereits nach nur 60 Tagen mit einer Antwort rechnen – eine sensationelle Zeiterparnis von acht Monaten.



1865 lief dieser Riese der klassischen Kommunikationsgeschichte von Triest nach Bombay. Im britischen Postamt in Alexandria erhielt er die 1-Shilling-Zusatzfrankatur für die Weiterbeförderung. Bis Suez wurde er per Overland Mail transportiert, und weiter ging es dann mit einem britischen Schiff.

Phänomenale Post von Kopenhagen via Triest ins Heilige Land aus dem Jahr 1862 – einer der spektakulärsten Briefe der dänischen Quadratausgabe.



Dieser Brief aus dem Norddeutschen Postbezirk ist das einzig bekannte Stück mit Weiterfrankatur in Form einer Briefmarke von Alexandria nach Neuseeland, aufgegeben 1868 in der kleinen Stadt Sommerstedt im früheren Herzogtum Schleswig.



Zuschläge zu Höchstpreisen bei Heinrich Köhler



Diese sehr seltene Fünf-Farben-Frankatur des Königreichs Hannover wurde 1863/64 in nur 67 Tagen um die halbe Welt befördert. Aufgegeben am 26. November 1863 in Salzgitter lief der Brief via Triest (29. November) und Alexandria (13. Dezember) weiter nach Hongkong (23. Januar 1864) und erreichte am 31. Januar 1864 sein Ziel Shanghai.

← siehe auch „Abenteuer-Philatelie“ der Extraklasse – S. 16/17

Ein Kronjuwel der klassischen Philatelie – der Viererblock der Sachsen Nr. 1 ex John R. Boker jr.



Frühjahrsauktion setzt erneut Maßstäbe

Mit dem sensationellen Verkauf des fünften Teils der „Sammlung ERIVAN – Altdeutsche Staaten“ endete die traditionelle Frühjahrsauktion von Heinrich Köhler in Wiesbaden, die Ende April 2021 erneut Maßstäbe setzte. Über sechs Tage wurde teils bis in die späten Abendstunden hinein ein ebenso vielfältiges wie hochwertiges Spitzenangebot begehrt Philatelie und Postgeschichte versteigert.

Dank der großartigen Beteiligung von Sammlern und Händlern aus aller Welt kam es zu zahlreichen intensiven Bietergefechten und beeindruckenden Steigerungen der Ausrufpreise. Die Nachfrage nach wertvoller Philatelie, vom Einzelstück bis zur Sammlung, ist ungebrochen hoch.

Sammlung ERIVAN belebt die Szene

Als krönender Abschluss der Auktionswoche bot die fünfte Versteigerung aus der „Sammlung ERIVAN – Altdeutsche Staaten“ ein weiteres Mal philatelistische Kostbarkeiten von der kleinen Seltenheit bis zur großen Rarität. Insgesamt 324 Lose kamen zum Ausruf und erzielten bei einem Startpreis von einer

Million Euro mehr als 2,8 Millionen Euro (inklusive Aufgeld), wobei viele Startpreise um ein Vielfaches gesteigert wurden. Höhepunkte waren der Doppelbogen des Schwarzen Einsers (Ausruf: 200.000 Euro – Zuschlag: 240.000 Euro), ein Viererblock des Sachsen-Dreiers (Ausruf: 100.000 Euro – Zuschlag: 180.000 Euro) und ein begehrt Hannover-Brief „via Triest“ (Ausruf: 15.000 Euro – Zuschlag: 115.000 Euro). Diese beeindruckenden Zahlen sind jedoch mehr als die bloße Fortsetzung einer Erfolgsgeschichte. Der Verkauf der Sammlung ERIVAN sorgt für ein gewaltiges Echo in den Medien und ruft viele neue Interessenten aus aller Welt auf den Plan.

„Die weltweite Faszination war erneut deutlich spürbar und lässt ebenso alte Hasen wie auch Newcomer in der Philatelie ins Schwärmen geraten“, brachte es Tobias Huylmans, Geschäftsführer bei Heinrich Köhler, auf den Punkt. Hinzu kommt, dass immer mehr Investoren die Briefmarke als Wertobjekt wiederentdecken. Dies bestätigten auch die vorhergehenden Versteigerungstage. Alle Sammelgebiete erfreuten sich bei der Auktion in Wiesbaden großer Beliebtheit. Das umfangreiche Angebot, welches sechs weitere Sonderkataloge sowie einen Hauptkatalog mit Einzellosen und Sammlungen von Deutschland bis Übersee umfasste, begeisterte Sammler und Händler auf ganzer Linie.

15 Jahre Online-Live-Bieten bei Heinrich Köhler

Weltweiter Wettkampf in Wiesbaden



Oben: Ewald Müller-Mark, der Grandseigneur der Altdeutschland-Philatelie, nannte das Stockach-Provisorium den Wunschtraum der Sammler. Ein Kenner hat sich diesen Wunschtraum jüngst per unnachgiebiger Klicks bei der ERIVAN-Auktion in Wiesbaden erfüllt.

Links: Bei 135.000 Euro fiel der Hammer. Zum Schluss lieferten sich zwei Online-Bieter einen Wettkampf, der auch für Auktionator Dieter Michelson an Hochleistungssport grenzte.

„Kommen wir nun zu dem berühmten Stockach-Provisorium, dem Stück mit dem ideal aufgesetzten Stempel“, moderierte Auktionator Dieter Michelson, geschäftsführender Gesellschafter bei Heinrich Köhler, die Losnummer 13 der 5. ERIVAN-Auktion in Wiesbaden an. Was dann folgte, war an Spannung nicht zu überbieten – ein leidenschaftlicher Wettkampf über alle Kanäle: Interessenten im Saal, am Telefon und vor allem online schenkten sich nichts.

Die badische 3-Kreuzer-rosa von 1862 ist regulär gezähnt, nicht so aber das Stockach-Provisorium. Denn eine unbekannte Anzahl der Nr. 18 des Großherzogtums Baden kam als ungezähnte Fehldrucke nach Stockach und wurde dort am Postschalter ausgegeben. Das Briefstück aus der ERIVAN-Sammlung ist aufgrund seiner Qualität zweifellos das Nonplusultra der nur 20 bei Heinrich Köhler registrierten Exemplare des Stockach-Provisoriums.

Der Ausruf betrug 20.000 Euro – zugeschlagen wurde das Luxusstück für eindrucksvolle 135.000 Euro. „Heute werden mit fester Überzeugung bedeutende Lücken in großen Sammlungen geschlossen“, resümierte Dieter

Michelson, während die Gäste im Saal aufatmend applaudierten.

Globale Reichweite

Glücklicher neuer Besitzer ist jetzt ein Bieter, der sich online an dem internationalen Wettkampf um diese Rarität von Weltrang beteiligte – ein erneuter Beweis der hohen Bedeutung des Online-Live-Bietens für den Erfolg philatelistischer Auktionen. „Wir haben den Online-Kanal vor exakt 15 Jahren als erstes deutsches Briefmarken-Auktionshaus bei unseren Versteigerungen eingeführt“, erzählt Dieter Michelson. „Heutzutage ist er als modernste Technologie bei den Bietergefechten nicht mehr wegzudenken.“ Nicht selten

enden diese online gegen online, nachdem Interessenten im Saal und am Telefon sich bereits geschlagen gegeben haben. „Und unsere Einlieferer wissen die globale Reichweite und Aufmerksamkeit sehr zu schätzen.“ Zur traditionellen Frühjahrsauktion bei Heinrich Köhler hatten sich mehr als 1.300 Online-Bieter aus aller Welt angemeldet. „Nur wenige Auktionsäle bieten Platz für so viele Menschen“, lächelt Michelson. Und wie steht es um das Thema Sicherheit und Datenschutz? „Dazu haben wir eigens eine Software entwickelt“, erläutert Michelson. „Außerdem gewährleistet eine verschlüsselte Datenübertragung via Sicherheits-server höchste Datensicherheit.“

Heinrich Köhler Auktionshaus GmbH & Co. KG | Hasengartenstr. 25 | 65189 Wiesbaden

Herr
Peter Platz
Heidestraße 24
32584 Löhne

LITERATUR- UND GESCHENK-TIPP

DR. HEINZ JAEGER

Es muss nicht immer Mauritius sein



Briefmarken sammeln – warum?

In seinem autobiografischen Erlebnisband „Es muss nicht immer Mauritius sein“ nimmt Sie Dr. Heinz Jaeger, der Nestor der deutschen Philatelie, mit auf einen Parcours-Ritt durch die Geschichte und Geschichten rund um das schönste Hobby der Welt. Lassen auch Sie sich begeistern von diesem Lebenswerk und erfahren Sie mehr darüber, warum der Arzt Dr. Jaeger die Philatelie für ein Lebenselixier hält. Das 380-seitige Buch ist bei uns erhältlich zum Preis von 19,80 Euro (zzgl. Porto) – nur solange der Vorrat reicht. | Bestellen Sie jetzt Ihr persönliches Exemplar telefonisch unter +49 (0)61134149-0 oder einfach per E-Mail: info@heinrich-koehler.de.